

Predigt zu 5. Mose 7,6-11

Roggwil, 19.07.20, Pfr. Matthias Maywald

7,6 [Denn] du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.

7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr grösser wärt als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. *Darum* hat er euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.

9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 aber vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.

11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen

Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, dass in dem Lied, das wir gesungen haben, «alle Völker» angesprochen sind – während im Predigttext mit dem «Volk des Eigentums» natürlich *Israel* gemeint ist. Aber durch Jesus Christus, den Glauben an ihn, die Taufe auf seinen Namen, durch seinen Heiligen Geist dürfen wir glauben, dass Gott auch *uns* zu seinem Eigentum erwählt hat.

Eigentum Gottes zu sein: Was bedeutet das?

Das bedeutet zunächst einmal, dass wir in besonderer Weise **Gottes Schutz** geniessen – wie einem eben sein Eigentum besonders teuer ist und man darauf aufpasst. Ja, dass wir Gott «heilig» sind: «Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott». Da lässt Gott nichts drauf kommen!

Gemäss dem Jesajawort, das wir am Anfang gehört haben: «Fürchte dich nicht: ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen – du bist mein».

Wieviel Sorgen, Ängste und Nöte, wieviel Anfeindungen und Verletzungen auch würden bei uns wirkungslos bleiben, wenn wir dies nur fest glauben würden! Wenn wir eben, wie eingangs gesungen, bei Gott unseren «Zufluchtsort» hätten, uns in allem bei ihm bergen und nur auf ihn schauen würden!

Gemäss der Liedstrophe von Paul Gerhard: «Ist Gott für mich so trete / gleich alles wider mich; / so oft ich ruf und bete, / weicht alles hinter sich. / Hab ich das Haupt zum Freunde / und bin geliebt bei Gott, / was kann mir tun der Feinde und Widersacher Rott?»

Oder wie Paulus in Röm 8 rhetorisch fragt: «Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? Der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?»

Deshalb brauchen wir in Wahrheit nichts zu fürchten – nichts hat die Macht, uns zu trennen von der Liebe Gottes! ---

Das, was uns widerfährt, hat nur dann Macht über uns, wenn wir sie ihm geben, wenn wir uns durch es *verunsichern* lassen – **weil wir daran zweifeln**, dass wir Gottes Eigentum, ihm teuer und heilig sind.

Nebenbei: Vielleicht nimmt jemand Anstoss an der Rede vom «Eigentum», die ja unserer heutigen Vorstellung von Autonomie zu widersprechen scheint. Darauf würde ich antworten: vielleicht besteht gerade darin sogar die **Würde des Menschen**, dass er Gottes Eigentum ist! D.h. ja, dass kein anderer Mensch über ihn verfügen kann!

Nicht zufällig hat Gott dadurch Israel erwählt und zu seinem Eigentum gemacht, dass er aus Ägypten, aus der Sklaverei herausführte – in die wahre Freiheit. Gerade dass: dass wir Gottes Eigentum sind, schützt uns davor, dass wir uns von anderen, innerweltlichen Dingen bestimmen, manipulieren, beeinflussen lassen.

Also: dies sollen wir fest glauben, dass wir Gottes Eigentum sind, ihm teuer, jeder von uns – *deshalb* sollen wir auch uns zu teuer sein, uns zu Sklaven der Umstände oder der Menschen zu machen und uns von ihnen aus der Bahn werfen zu lassen.

Dafür ist es aber elementar, dass wir den **Grund unserer Erwählung** erkennen, weil da der Grund für unseren Glauben ist. Im Predigttext heisst es: nicht, weil Israel grösser wäre als die anderen Völker, hat Gott es erwählt, sondern weil Gott es *geliebt* hat und wegen des *Eides*, den er seinen Stammvätern – Abraham, Isaak und Jakob – geschworen hatte.

Das heisst: nicht in unserer eigenen Grösse und Bedeutung, unseren Verdiensten und Qualitäten (oder auch Opfern) liegt der Grund für unsere Erwählung – ja, da würden wir, nüchtern betrachtet, immer wieder *wenig* Grund finden bzw. müssten eine solche Ernüchterung immer wieder fürchten. Nein, der Grund unserer Erwählung liegt allein bei Gott, in seiner Gnade, seiner freien Liebeswahl!

Das wirkt auf den ersten Blick fast etwas unsicherer als das Eigene – weil wir ja da ganz von ihm abhängig sind. Aber in Wahrheit ist es das einzige Fundament, das «verhebt» - wenn es auch Glaube und Vertrauen braucht, darauf zu bauen.

Wenn es übrigens heisst, dass Jesus der einzige Grund und das Fundament sei, dann ist nichts anderes gemeint, dass Gottes unbegründete, unverdiente Gnade und seine Liebeswahl das Fundament von allem ist – denn dafür steht Jesus Christus.

Erwählung aus Gnade/Liebe bedeutet nun aber auch, dass wir uns nicht ausruhen könnten, wie wenn es an uns selber läge, sondern dass wir uns **bemühen, nach Gottes Geboten zu leben** – dankbar für das Leben, das er uns schenkt. Frei nach dem Motto, das man über den ganzen Predigttext setzen könnte: «Adel verpflichtet». Das ist es ja, worauf unser Predigttext hinausläuft: dass Israel Gottes Gebote halten soll.

Das ist die andere Seite davon, dass wir Gottes Eigentum sind: nicht nur, dass wir auf Gottes Schutz vertrauen dürfen, sondern auch, dass wir nun ihm entsprechend *leben*. Der andere Sinn davon, dass Israel seinem Gott «ein heiliges Volk» ist: dass es in Heiligkeit vor ihm lebt – eben so, wie es zum Beispiel in den 10 Geboten beschrieben wird.

Nicht aus einem lästigen Müssen heraus, oder um vor Menschen gut dazustehen – das führt ja doch immer nur zur *Schein-Heiligkeit*. Sondern aus Dankbarkeit, aus Gegenliebe zu

Gott. Dass wir, wie er sich uns zugewendet hat, uns nun *ihm* ganz, «mit Herzen, Mund und Händen» zuwenden und in seinem Angesicht leben.

Bild der Sonnenblumen, die sich der Sonne zuwenden, von der sie angestrahlt werden – hier eine der Sonnenblumen, die uns im Pfarrgarten begrüsst haben, gestern aufgegangen....



Ganz ähnlich tönt es auch im NT. So Eph 5 «Ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht im Herrn – *lebt als Kinder des Lichts*: die Frucht des Lichts aber ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit». Gott hat uns in einen Raum der Gnade gerufen und gestellt, in seine Gnade getaucht – nun geht es darum, in diesem Raum, in diesem Licht zu leben.

Dass wir seine Gnade, unsere Berufung «*wahrnehmen*» – eben im doppelten Sinne des Wortes: nicht nur in dem Sinne, dass wir sie bemerken, sondern diese Chance eben auch ergreifen, entsprechend handeln und leben.

Denn das wird uns ja im Predigtwort nicht vorenthalten: dass Gott denen «**ins Angesicht vergilt**», die ihn «hassen».

Das ist die *andere* Seite: Zwar ist Gott *vor allem* gnädig, und seine Gnade hat einen unvergleichlichen *Überschuss*: «bis ins tausendste Glied» gilt sie, also eigentlich für immer. Aber es gibt auch eine andere Seite: dass er denen ins Angesicht vergilt, die ihn hassen, ihnen widersteht.

Was wäre das, wenn die Übeltäter dieser Welt, die frech und ungehindert ihre Ungerechtigkeit ausleben, sich dessen bewusst würden? Ich entnehme dem aber auch eine **Aufforderung an uns**: dass wir dem Unrecht «ins Angesicht» widerstehen, schon im Keim – im Wissen, dass Gott dies eben tut.

Wenn ich mir etwas vorzuwerfen habe, dann dies: dem Unrecht nicht genug entschlossen und mutig ins Angesicht widerstanden zu haben. Es gibt ja auch ein Zuviel an christlicher Nachsicht oder Milde am falschen Ort, dass man das Unrecht gewähren lässt! Dann ist dann aber ganz und gar keine Nächstenliebe!

Deshalb sind auch die Instanzen in unserem Land, welche zur Bekämpfung des Unrechts und zum Schutz der Menschen davor da sind, so überaus wertvoll und von uns Christen zu schätzen und zu achten.

Es muss deutlich werden, dass es um eine *Entscheidung* geht, die Entscheidung, auf welcher Seite man steht: es muss klar sein, dass es auf der Seite des Unrechts bei Gott keine Zukunft geben kann, hier gilt «Nulltoleranz».

Und so finden wir im Predigttext «Zuckerbrot und Peitsche», wie man sagt. Doch anders geht es wohl bei Menschen auch nicht. Doch das Zuckerbrot ist hier unvergleichlich grösser als die Peitsche. Und auch das scharfe Wort von zum Schluss soll ja vor allem helfen, dass wir der Seite der Gnade bleiben bzw. dorthin zurückkehren.

So wie uns der Sturm, der draussen tobt, uns zurücktreibt das warme und helle Haus - das Haus, das Gott uns eben erbaut hat, zu unserem Leben und Heil.

Amen